

Notizen zum Zeitgeschehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **16 (1960)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NOTIZEN ZUM ZEITGESCHEHEN

Ein Seuchenzug

In Köln hat es angefangen mit einem an die neue Synagoge geschmierten Hakenkreuz — und das ausgerechnet am Heiligen Abend! Seither hat sich die antisemitische Schmiererei weiter verbreitet gleich einem Seuchenzug, und es ist bald kein Land, aus welchem zu Beginn des Jahres 1960 nicht ein judenfeindliches Demonstratiönchen gemeldet werden mußte. Die Frage stellt sich, was hinter all dem steckt: eine neue Welle antisemitischer Gesinnung, eine weltweite antisemitische Organisation, Hintermänner, die im Trüben fischen und durch das Aufwühlen judenfeindlicher Instinkte ihre politischen Geschäfte machen wollen? — Auffällig ist die Tatsache, daß überall sogenannt Halbstarke einen beträchtlichen Anteil an den Hakenkreuzlereien haben, junge Burschen also, die kaum wissen, was dieses Kreuz bedeutet. Es gehört aber zur Mentalität dieser Leute, daß ihnen die Aufregung der Erwachsenen großes Vergnügen bereitet. Wäre diese Halbstarke - Mentalität der eigentliche Hintergrund der

Schmierereien, müßte man sich konsequenterweise fragen, ob nicht die Presse — so erfreulich ihre eindeutige und scharfe Reaktion war — diesmal doch des Guten etwas zu viel getan habe? Deutlicher gesagt, die Frage lautet: trägt nicht die Presse einen großen Teil der Schuld, daß aus dem einen Hakenkreuz in Köln eine weltweite Hakenkreuzseuche geworden ist? In diesem Sinne schreibt der Bonner Korrespondent einer bekannten Schweizer Tageszeitung: «Die überdimensionierte Publizität, welche dem Kölner Vorfall in der politisch ruhigen Weihnachtszeit zuteil wurde, half unfreiwillig mit, der Aktion weitere Impulse zu geben. Es ist ja so einfach, mit Kreide oder Farbe an eine Hauswand ein Hakenkreuz hinzumalen oder es mit einem Nagel in den Autolack zu ritzen und dann still im Dunkel zu verschwinden. Und der Effekt ist auch viel größer, als wenn man lärmend und johlend auf Motorrädern durch die Straßen knattert; man ärgert nicht nur die Polizei, sondern zwingt sogar den Minister, im Radio oder Fernsehen zur Sache Stellung zu

nehmen.» Summa: die neuste antisemitische Welle dürfte gezeigt haben, daß es im Kampf gegen den Antisemitismus nicht unbedingt zu empfehlen ist, aus jedem an eine Wand geschmierten Hakenkreuz eine Schlagzeile in der Zeitung zu machen.

Der jüdische Weltkongreß fordert

Alexander Easterman, der politische Direktor der Europäischen Abteilung des jüdischen Weltkongresses überreichte in Bonn nach den jüngsten antisemitischen Vorfällen ein Memorandum. Darin wird unter anderem verlangt, 1. daß ehemalige Nazis, die sich wieder in öffentlichen Stellungen befinden, durch Bundesregierung und Parlament überprüft, 2. daß alle Organisationen, die den Verdacht erregen, in antisemitischem Sinne tätig zu sein, verboten, und daß 3. die Pensionszahlungen an ehemalige Nazis in Wiedererwägung gezogen werden. Easterman vertrat in einer Pressekonferenz die Ansicht, bei den Hakenkreuzsudeleien in den verschiedenen Ländern handle es sich um eine gelenkte Aktion, die von deutscher Seite ausgehe. Auf die Frage, ob auch

die Hakenkreuze im Lande Israel auf deutsche Initiative zurückzuführen seien, meinte er, daß kein Volk zu hundert Prozent aus «Unfehlbaren» bestehe. Im übrigen wies er darauf hin, daß in England die antisemitischen Parolen in deutscher Sprache abgefaßt wurden und auch in ihrer Mentalität auf deutsche Herkunft schließen ließen.

Brutstätten antisemitischer Gesinnung

Die Frankfurter Rundschau hat in einer Broschüre einen Überblick zu geben versucht über die zur Zeit in Deutschland und vielen anderen Ländern tätigen faschistischen Organisationen. Darnach sollen die in Deutschland bestehenden rechtsradikalen und neonazistischen Jugendgruppen 40000 Mitglieder umfassen. Uniformen, Dolche, Achselklappen werden getragen, Kaderschulung und Wehrsport mit Maschinenpistolen sind wesentliche Programmpunkte. Die Hakenkreuzaktionen haben freilich auch eine andere deutsche Jugend auf den Plan gerufen, die sich mit erquickender Eindeutigkeit vom

Nationalismus der Väter distanzierte.

Die Stimme Nahum Goldmanns

Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldmann, äußerte sich in einer Pressekonferenz über die neuen Hakenkreuzlerereien. Was geschehen sei, so sagte er, stelle keine unmittelbare, ernste Gefahr für die Position der deutschen Juden oder der Juden in den Ländern dar, in denen solche Ausschreitungen vorgekommen seien; denn die Gruppen, die hinter diesen Aktionen stünden, seien viel zu klein. Aber auch, wenn man die unmittelbare Gefährlichkeit dieser Ereignisse nicht überschätze, so werde man den Ereignissen nicht gerecht, indem man sie als «Dumme-Jungen-Streiche» abtue. «Es ist nicht wichtig», so führte er wörtlich aus, «was sie sind, sondern was aus ihnen werden könnte. Es ist beunruhigend, daß so viele Jugendliche sich daran beteiligten. Das soll man nicht bagatellisieren.» Die These, daß hinter allem die bösen Kommunisten stecken, die den westdeutschen Staat diskriminieren wollten, lehnte er als

«zu einfach» ab. Den Kommunisten aber hielt er vor, man könne Adenauers Regierung nicht mit der Vergangenheit Deutschlands belasten, ebenso wenig wie man Chruschtschew als Nachfolger des Zaren und deren Pogromherrschaft bezeichnen dürfe.

Das Rezept Adenauers

In einer Rede ließ sich der deutsche Bundeskanzler zu der Bemerkung hinreißen, man solle den Lümmeln, die bei einer Hakenkreuz-Schmierereiertappt werden, «auf der Stelle eine Tracht Prügel» geben. Bald darauf brachten die Zeitungen das Bild eines biedereren deutschen Schutzmannes, der den Bundeskanzler wegen Aufforderung zu einer ungesetzlichen Handlung verzeigt habe. Und noch mehr: sie wußten auch zu berichten, ein Maurer aus Dimbach bei Heilbronn habe einen 10jährigen Knaben beim Hakenkreuzmalen erwischt und ihm prompt einige Ohrfeigen verabreicht, was den zuständigen Vater nicht weniger prompt zu einer Klage veranlaßt habe. Der Maurer versuchte sich vor Gericht mit der besagten Anweisung seines

Herrn und Meisters (in diesem Falle: Adenauer) zu rechtfertigen. Er soll aber damit bei Gericht nicht durchgedrungen sein, weil ihm nachgewiesen werden konnte, daß der Bundeskanzler seine resolute Rede erst einen Tag nach den Ohrfeigen des Maurers gehalten hatte. Trotzdem fand der Mann aus Dimbach gnädige Richter. Nach Ansicht des Staatsanwaltes war er berechtigt, die Ohrfeigen zu verabfolgen, oder — wenn nicht — handelte er mindestens «in einem entschuldbaren Irrtum».

Das Weißbuch

Die Bundesregierung hat über die antisemitischen Zwischenfälle in der Bundesrepublik ein Weißbuch veröffentlicht. Danach sind in der Zeit zwischen dem 24. Dez. und dem 28. Jan. 1960 insgesamt 470 Vorfälle zu verzeichnen, zu denen noch 215 «Kinderkritzeleien» kommen. Überwiegend handelt es sich um nichtpolitische Delikte. Bei einem Drittel der Vorkommnisse waren politische Motive maßgebend. Mehr als die Hälfte der überführten 234 Täter waren weniger als 20 Jahre alt. Über die geistige Urheberchaft

wird gesagt: «Die bisher angefallenen Untersuchungen lassen nicht den Schluß zu, daß eine der antisemitischen oder nazistischen Taten durch rechtsradikale Organisationen oder Hintermänner gesteuert worden sei.» Die Lieblingsthese offizieller Kreise in Bonn, daß kommunistische Versuche, die Bundesrepublik zu diskreditieren, die antisemitischen Aktionen ausgelöst haben, wird eingehend besprochen, aber nicht bewiesen.

Hakenkreuze auch in der Schweiz

In Unterengstringen ist mit weißer Farbe an das Gartentor des Kaufmannes Jean Krügel ein Hakenkreuz von 70 cm Ausmaß gemalt worden. Ob die Polizei den Schuldigen fand? Darüber haben meines Wissens die Zeitungen noch nichts berichten können. Leider blieb dieser Fall nicht vereinzelt. Manches, was auch bei uns geschah, ist nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, weil die Betroffenen es vorzogen, Schweigen zu bewahren, da und dort in der Erkenntnis, daß es nicht unbedingt das beste ist, den Antisemitismus mit Polizei und Strafanträgen zu bekämpfen.

Viel geschrieben und geredet ist aber über den Fall einer jungen Lehrerin geworden, die als Vikarin an einer Zürcher Schule tätig war. In einer etwas schwierigen Klasse soll ihr eine jüdische Schülerin durch ein freches Mundstück besonders zugesetzt haben. Sie verlor die Nerven und sagte — so stand es in der Zeitung — ungefähr folgendes: «Es ist nur gut, daß andere jüdische Schülerinnen bräver sind, sonst könnte ich diejenigen, die jetzt Hakenkreuze an die Wände schmieren, noch verstehen.» Das war zu viel! Daß zwar die junge Lehrerin keine Antisemitin ist, sondern auch unter Juden Freunde hat, war bald heraus. Trotzdem wurde sie in ihren Funktionen sofort eingestellt. Frage: War diese Strafe ein nützlicher Beitrag im Kampf gegen den Antisemitismus? Es ist wohl nicht von ungefähr, daß ausgerechnet der Nebelspalter, ein Blatt, das sich stets als eines der tapfersten erwiesen hat, wenn es galt, für die Juden einzustehen, für diese Lehrerin eine Lanze bricht. Der Kommentator dieses Blattes schreibt: «Ich bin für die konsequente Ausrottung des Antisemitismus und wenn in Deutschland auch ein Teil der Jugend

gegen die Hakenkreuzschmierer auf die Straße steigt, so gehört das zum Erfreulichsten, was vom neuen Deutschland zu hören ist. Und doch habe ich einige Mühe, die Unbedachtsamkeit der jungen Lehrerin so hart bestraft zu sehen. Hätte sich herausgestellt, daß diese Lehrerin bei dieser und jener Gelegenheit ähnliche Bemerkungen fallen ließ ... hätte sie bei ihren ersten Verhören vor den Schulbehörden versteckte Sympathie für die Hakenkreuzschmierer geäußert ... wäre es nicht an den Tag gekommen, daß sie sogar ausgesprochen judenfreundlich ist ... hätte sie die große Schwere ihrer kleinen Unbedachtsamkeit nicht einsehen wollen ... die Strafe wäre noch zu klein gewesen. So aber fragt man sich, gibt es hier keinen Ausweg? Könnte nicht ein Kreis überzeugter Juden das Mädchen in seine Mitte nehmen und durch ernste und eingehende Konfrontation sich davon überzeugen, daß jene spontane Bemerkung in der Tat eine Sache des explosiven und unbeherrschten Charakters und nichts anderes war. Ich lege meine Hand ins Feuer, daß es im Schulkreis Juden gäbe, die die Schulbehörde ersuchen und

legitimieren würden, der Lehrerin einen Denkkzettel zu geben, ohne die Strafe übermäßig hart zu machen.»

Krupp macht einen Strich

Alfred Krupp hat ankündigen lassen, daß seine Firma 6 Millionen (falls erforderlich 10 Millionen) DM Schadenersatz an jene jüdischen Zwangsarbeiter zahlen werde, die während des Krieges in Krupp-Betrieben unter der SS-Knute Zwangsarbeit leisten mußten. Damit will der heutige Krupp-Erbe einen Teil jenes Unrechtes wieder gut machen, an dem vor allem sein Vater die Hauptschuld trug. Mit dieser Geste wird ein Strich unter eine höchst unrühmliche Episode in der Geschichte eines Großkonzerns gezogen.

Wenn es den Juden gut geht

In einem Bericht des brasilianischen Oberrabbiners steht der bemerkenswerte Satz: «Den Juden in Brasilien geht es heute gut.» Unter dem gegenwärtigen Präsidenten Kubitschek sei Brasilien liberaler als jedes andere Land in der westlichen Welt

geworden. Außerdem interessiere sich die Regierung für alle jüdischen Angelegenheiten und besonders auch für den jungen Staat Israel. Als dieser seinen zehnten Jahrestag feierte, seien entlang der Hauptstraße in der Kapitale neben den Landesflaggen auch israelische Flaggen gehißt worden. Die etwa 140 000 Juden Brasiliens lebten ein freies und schönes Leben, und sie seien in großer Zahl auch in akademischen Berufen vertreten. — Doch nun folgt das Aber! — Aber diese Atmosphäre bietet nach den Ausführungen des Rabbiners eine Gelegenheit, die Zugehörigkeit zum jüdischen Volke zu vergessen und aufzugeben. «Die neue Generation brasilianischer Juden braucht eine neue Interpretation des Judentums, und wenn sie nicht bald geboten wird, wird es zu spät sein», lautet die ernste Mahnung dieses erfreulichen Berichtes. Damit wird der Rabbiner schon recht haben. Die überwiegende Mehrheit der Juden in der westlichen Welt hat nicht mehr viel jüdisches an sich. Viele von ihnen sind — wie einmal einer gesagt hat — «verhinderte Christen». Und das Hindernis, das ihnen verwehrt, die von Jesus angebotene Inter-

pretation des Judentums anzunehmen, ist der schleichende und immer wieder offenbare Antisemitismus in den sogenannten christlichen Völkern.

Der Letzte der Gerechten

«Le Dernier des Justes» lautet der Titel eines Romanes, der den «Goncourt»-Preis für das Jahr 1959 erhalten hat. Dieser von Edmont de Goncourt gestiftete französische Literaturpreis ist sehr begehrt und soll nach dem Willen des Stifters nur an Autoren verliehen werden, die sich durch Originalität auszeichnen. Als Verfasser des jüngsten preisgekrönten Werkes zeichnet ein junger jüdischer Autodidakt mit Namen André Schwarz. Es gibt Leute, die finden, das Preisgericht habe mit der Auszeichnung dieses Mannes tatsächlich «ins Schwarze» getroffen. Andere sind freilich gegenteiliger Ansicht und sie haben an dem «Dernier des Justes» von André Schwarz sehr viel auszusetzen. Er habe aus andern Werken abgeschrieben, habe aus Tatsachenberichten, Zeitdokumenten und Briefen von zum Tode Verurteilten Auszüge kaum verändert übernommen. Uns in-

teressiert vor allem die Tatsache, daß dieser Roman den Leidensweg des jüdischen Volkes durch die Jahrtausende zum Gegenstand hat. Ihm ist die jüdische Überlieferung zugrundegelegt, daß die Welt auf 36 Gerechten, den «Lammed-waf», ruhe. Die Geschichte dieser Gerechten ist großartig und packend. Sie geht zurück auf den «sehr sanften und leuchtenden Rabbi Jom Tow Lewy», der mit eigener Hand 250 Gläubige umbrachte, damit sie nicht den rasenden Christen zum Opfer fielen. Also geschehen im Jahre 1185 in York bei einer der periodischen Christenverfolgungen.

Henri Dunant zu Ehren

Der jüdische Nationalfonds hat die Initiative zu verschiedenen Kundgebungen zu Ehren von Henri Dunant ergriffen. Eine derselben fand auch in Zürich statt. Dunant war nicht nur — wie allgemein bekannt ist — der Begründer des Roten Kreuzes. Er war auch — und darüber wissen nur wenige Bescheid — ein christlicher «Zionist». Seiner Zeit weit voraus-eilend, hatte er sich bereits mit einem umfassenden Projekt zum

Wiederaufbau Palästinas befaßt. Dunant erlebte den ersten Zionistenkongreß, dem er seine «plus vives et plus cordiales sympathies» entbot. Er begrüßte

es, daß jetzt das jüdische Volk aus eigenen Kräften seine Heimat wieder zu gewinnen trachte.

Spectator

REZENSIONEN

PETRUS HUIGENS: *Israel, Land der Bibel und der Zukunft*, J. G. Onken Verlag, Kassel, 196 S.

Der Verfasser erzählt in diesem Buche, was er während eines längeren Aufenthaltes in Israel erlebt und gesehen hat. Und er tut es auf eine lebendige, packende Art. Aber es ist aus diesem Buch mehr geworden als ein Reisebericht. Huigens hat auf die erste Seite desselben ein Glaubenswort gesetzt. Der bekannte Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, hat es gesprochen. Es lautet: «Ich glaube an die Rückkehr der Juden nach Palästina.» Diese Glaubensgewißheit spricht aus dem ganzen Buche. Dabei ist es frei von aller religiösen Schwärmerei und zeichnet sich aus durch eine nüchterne und ausgewogene Beurteilung der Dinge. Huigens Israelbuch dürfte eines der besten sein, das in den letzten Jahren christlicherseits geschrieben worden ist. Die Ausstattung mit einer Reihe von ansprechenden Photos ist eine willkommene Beigabe.

Zürich

Robert Brunner

WALTER SULZBACH: *Die zwei Wurzeln und Formen des Judenhasses*. W. Kohlhammer Verlag, 55 S., brosch DM 5.40.

Viele haben schon über den Judenhaß oder — wie man heute weniger zutreffend sagt — den Antisemitismus geschrieben und haben versucht, diese schon im Altertum bekannte Erscheinung zu analysieren. Hier ergreift ein versierter Soziologe die Feder zur Sache. Was er auf dem engen Raum von ca. 50 Seiten zu sagen hat, gehört unseres Erachtens zum Besten, das über dieses Thema gelesen werden kann. Besonders verdienstlich ist es, daß der Verfasser den Versuch unternimmt, den Judenhaß gegenüber dem allgemeinen Fremden- und auch gegenüber dem Rassenhaß als etwas Besonderes und Spezifisches herauszustellen. Von Bedeutung ist der — wie mir scheint — überzeugende Nachweis, daß es heute vor allem an den Kirchen ist, den verschiedenen Formen des Antisemitismus entgegenzutreten, und daß er diesen auch die besten Chancen zuerkennt, in diesem Kampfe erfolgreich zu bestehen.

Zürich

Rob. Brunner